

## Andacht Synode – 20.11.2009

Begrüßung und kurzer Rückbezug auf die 1. Lesung des Gesetzes zur Bildung der Kirchengemeinde 4 Kirchen Ovelgönne.

Überleitung zum Votum

Liedstrophe: Dich rühmt der Morgen

Psalmgebet im Wechsel:

Wenn wir nicht mehr wissen wohin,  
bist Du bei uns und mit uns.  
Denn Du, Gott, warst, bevor die Berge,  
die Erde und alle Welt geschaffen wurden.  
Du stehst ein für immer neues Leben,  
in Dir hat der Tod seine Bestimmung,  
in Deinem Wort liegt die Kraft der Auferstehung.  
Gott, an Dir zieht unser Leben vorüber.  
Es ist wie das Spiel der Blätter im Wind  
Und wie Gras, das am Morgen noch sprießt  
Und des Abends verwelkt und verdorrt.  
Du aber siehst unser Leben  
Mit gnädigen Augen an,  
Du erinnerst uns, daß wir unser Leben  
Inmitten aller Vergänglichkeit  
Erfüllend gestalten können.  
Deshalb bitten wir Dich:  
Laß uns bedenken, daß wir sterben müssen,  
auf daß wir Weisheit gewinnen –  
Laß uns den Tod bedenken,  
damit wir zu einem Leben finden,  
das stärker ist als der Tod.

EG 527, 1-3

Klasse, oder? Und dabei hab ich eben noch so optimistisch gestimmt, so lebensbejahend und vorwärtsgewand angefangen. Und das Wetter erst – gestern ja schon so eine Ahnung, wengleich auch noch eher die vielfältigen Grautöne; heute sogar Sonne. Und Wärme – ja, Wärme. Muß der Klimawandel sein. Letzten Herbst hat's zur Synode geschneit.

Aber zurück zum Lied. – nicht systematisch. Ich will Euch mitnehmen auf ein paar Gedankenreisen, die ich gestern Abend erlebt habe. Andreas Gryphius. Genau das richtige bei einem Glas Wein nach einem langen Synodentag ...

Lest mal mit mir weiter. Strophe 5+ 6:

*Wie eine Rose blühet,  
wenn man die Sonne siehet  
begrüßen diese Welt,  
die, eh der Tag sich neiget,  
eh sich der Abend zeigt,  
verwelkt und unversehens fällt:*

*so wachsen wir auf Erden  
und denken groß zu werden,  
von Schmerz und Sorgen frei,  
doch eh wir zugenommen  
und recht zur Blüte kommen,  
bricht uns des Todes Sturm entzwei.*

Wie sehnen wir uns danach, endlich groß zu werden – wissen Sie noch? Früher, wenn es immer hieß: „Wenn du groß bist, dann darfst Du dieses und jenes...“ – und ehe wir uns versehen sind wir groß. Und dann? Ist das Leben leichter geworden? Die Freuden größer? Oder haben wir nicht die kindliche Leichtigkeit des Seins längst eingetauscht gegen den grauen Mantel schweren Ernstes, der ja angeblich schon zur Einschulung beginnt. Vielleicht ist das ja das

Problem mit unserem Bildungswesen: wir nehmen es zu ernst.  
Kinder, die spielen, lernen. Kinder, denen das lernen befohlen wird  
als der Ernst, der vermeintlich das Leben bedeutet, verlernen das  
Spielen, das spielerische Lernen, die Lust am Lernen, das Lernen  
selber.

Aber ich schweife ab. Wobei – ist nicht genau das das Leben? Ein  
einziges großes Abschweifen von dem, was eigentlich wichtig ist?  
Vertagen – das, was wir im Leben am besten können.

Wenn ich groß bin, fängt das Leben an.

Wenn ich mit der Schule fertig bin fängt das Leben an.

Wenn das Haus abbezahlt ist...

Wenn ich in Rente bin.

Oder gleich die erste Strophe:

*Die Herrlichkeit der Erden  
Muß Rauch und Asche werden,  
kein Fels, kein erz kann stehn.  
Dies, was uns kann ergötzen,  
was wir für ewig schätzen,  
wird als ein leichter Traum vergehn.*

Zu dumm nur, daß wir immer *meinen*, es sei von Dauer, was wir  
schaffen. Die Lebensversicherung zum Beispiel. Und die  
Rentenversicherung. Am besten pränatal abgeschlossen. 1000 €  
monatlich, was auch immer die in 60 Jahren wert sein mögen.  
Abgesichert gegen alles Risiko. Abgesichert – das Leben hat keine  
Chance. Ist nicht Leben Risiko?

Gib mir ein kleines bißchen Sicherheit, irgendwas, das bleibt. Aber  
das gibt's im Leben nun mal nicht. Punkt. Gewißheit – ja, je und dann.  
Geborgenheit – ja, im Hier und Jetzt. Aber Sicherheit? Wer sollte die  
garantieren? Kein lieber Gott, auch der nicht, leider...

Vielleicht würde er ja gerne. Wer weiß. Aber da sind ja dummerweise  
wir Menschen, die ihm immer wieder einen Strich durch die

Rechnung macht. Was heißt einen – das Gemälde der Schöpfung, dieses große Kunstwerk, völlig versaut haben wir es inzwischen:

Bei dem Vortrag von Herrn Seitz gestern ist es mir noch einmal bewußt geworden...:

Die Milliarde an hungernden Menschen haben wir voll.

Das Plutonium – nur nebenbei: Halbwertzeit von Plutonium<sup>239</sup> 24110 Jahre – soviel zu Endlagerung und anderen Lügen – darf weiter strahlen.

Das Trinkwasser auf Erden wird knapp – und keiner weiß, ob wir oder unsere Kinder oder unsere Enkel nicht eines Tages auf der Flucht sein werden vor jenen, die sich endlich nehmen, was wir ihnen jahrzehntelang vorenthalten.

Seit 60 Jahren Frieden in Europa – Gott sei Dank. Es wird nicht ewig so bleiben – uns Menschen sei Dank.

*Es hilft kein weises Wissen,  
wir werden hingerissen  
ohn einen Unterscheid.*

*Was nützt der Schlösser Menge?  
Dem, hier die Welt zu enge,  
dem wird ein enges Grab zu weit.*

Auf so ein Bild muß man erstmal kommen, oder?

Zwischen Buß- und Betttag und Ewigkeitssonntag sind wird gerade. Keine schöne Zeit. Aber wenn wir es richtig machen – wenn wir Mut haben, mit Psalm 90, mit Andreas Gryphius, mit unserer Fehlbarkeit und Endlichkeit Ernst zu machen – eine Zeit, in der wir weise Herzen (so heißt es ja in Ps 90 wörtlich, was Luther mit „klug werden“ übersetzt) gewinnen können.

Natürlich – Sünde ist doof. Darüber reden wir nicht gerne. Kommt auch nicht wirklich gut an.

„Ich war das nicht“ nicht nur der meistbenutzte Satz im Konfirmandenunterricht – nein auch in den Führungsetagen der Banken. Bei David damals aber auch schon. Diese Geschichte mit Batseba.

Verantwortung übernehmen. Nicht einfach zurücktreten. Vom Leben kann man (und frau auch, das muß auch gesagt werden) nicht zurücktreten. Sondern hintreten. Sagen: ja, ich bin der Mann. Ich bin die Frau. Ich war's. Vergib mir. Ich bin wie ich bin. Geh trotzdem einen neuen Anfang mit mir. Und – genauso wichtig: hilf mir, einen neuen Anfang mit mir zu gehen.

Wenn wir den Gedanken der Sünde nicht mehr denken, dann werden wir auch die Befreiung, die Vergebung bedeutet, nicht erfahren. Ich will auf diese große Freiheit nicht verzichten [...]

Schatten, Staub, Sturm, enge Gräber – nicht, um uns schon vor Beginn des Tages die Laune zu verderben. Nicht Panik und Depression – vielleicht eher – wie heißt das noch seit geraumer Zeit in unserer Kirche – heitere Gelassenheit.

Heiter und gelassen das Vorletzte gestalten – und natürlich wissen wir, daß wir nur mit dem Vorletzten zu tun haben, schließlich haben wir alle an den Lagerfeuern unserer Kirche unsere Bonhoeffer vorwärts und rückwärts gesungen – aber manchmal dran erinnert werden, kann ja nicht schaden.

A propos heitere Gelassenheit – ein paar Worte von Hanns Dieter Hüsch:

Wir alle sind in Gottes Hand,  
ein jeder Mensch in seinem Land,  
wir kommen und wir gehen,  
wir singen und wir grüßen,  
wir weinen und wir lachen,  
wir beten und wir büßen,  
Gott will uns fröhlich machen.

Wir alle haben unsre Zeit,

Gott hält die Sanduhr stets bereit,  
wir blühen und verwelken  
vom Kopf bis zu den Füßen,  
wir packen unsre Sachen,  
wir beten und wir büßen,  
Gott will uns leichter machen.

Wir haben alle unser Los,  
und sind getrost auf Gottes Floß  
die Welt entlang gefahren  
auf Meeren und auf Flüssen,  
die Starken mit den Schwachen,  
zu beten und zu büßen,  
Gott will uns schöner machen.

Wir alle bleiben Gottes Kind,  
auch wenn wir schon erwachsen sind,  
wir werden immer kleiner,  
bis wir am Ende wissen,  
vom Mund bis zu den Zehen,  
wenn wir gen Himmel müssen,  
Gott will uns heiter sehen.

Amen.

[EG 527, 9+10](#)